

Zeitschrift: Aarburger Haushalt-Schreibmappe
Band: - (1965)

Artikel: Heimelige Kaffeevisiten um die Jahrhundertwende
Autor: Lüscher, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-787957>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heimelige Kaffeevisiten um die Jahrhundertwende

Von Marg. Lüscher

Ja, sie konnten urgemütlich sein, unsere Großmütter, Tanten und Basen von anno dazumal! Das Leben verlief noch geruhiger, auch scheint mir als hätten die Tage, die Stunden damals länger gedauert, die Weile zur Muße sei eher gefunden und das Bedürfnis zu häuslicher Geselligkeit dieser Art, mehr vorhanden gewesen als heute. Es gab noch keine Tea-Rooms, besonders nicht auf dem Lande, wo sich die Frauen zu einem Gedankenaustausch oder gelegentlichem Kaffeeklatsch hätten zusammenfinden können. Dafür pflegte man gerne, wenn die Abende länger geworden, die Früchte eingehheimst, die Gärten geräumt waren und die prächtigen Herbstastern und Dahlien, die Stube schmückten, an Kaffeevisiten, aus Verwandten- und Bekanntenkreisen, zu denken. Tante «soundso» hatte letztes Jahr die Wintersaison mit einer noblen Einladung beschlossen, nun gedachte Base 'R. den Reigen der Saison mit einer nicht weniger üppigen zu eröffnen. Nur wollte sie bei ferneren Verwandten nicht «Base» heißen, es töne ihr gar altväterisch und stiefmütterlich in die Ohren, also Tante, und basta! Sie besaß ein stattliches Haus mit Garten und sonst allem was zu einem sorgenfreien, behaglichen Dasein zählen konnte, dazu ein lauschiges Gartenhäuschen, von dem aus sie gern in Gesellschaft ihrer Freundinnen, das Hin und Her im Städtchen beobachtete und mit den nötigen Kommentaren dokumentierte! — Bei ihr also sollte die erste Visite des Herbstes sein, zu der auch, in den Ferientagen, meine Mutter und ich, als Schulmädchen, eingeladen waren. Auf der geräumigen hellen Laube mit dem glänzenden Parkettboden und dem eingebauten, prächtigen Ahornbüffett, erwartete eine lange, damastgedeckte Tafel die Gäste. Aus der «guten Stube» mit seinen rotsamtenen Sofa und Polstersesseln ertönte schon frohes Gekicher, während Tante R mit ihrem treuen Hausgeist, meisterhaft einen weitern Empfang bewältigte.

Silbern glänzte ihr schneeweißes Haar und ihr rosig freundliches Gesicht paßte so gut zu der Gestalt im schlchten schwarzen Seidenkleid mit der goldenen Brosche. Sie war längst Großmutter von erwachsenen Enkelkindern, doch ihre geistige Regsamkeit und ihr Esprit, er-

hielten sie bei solch frischem, jugendlichem Aussehen.

Als der Damenflor vollzählig war und die Konversation so ziemlich auf Hochtouren lief, zog ein unwiderstehlich herrlicher Kaffeeduft durch das Haus, und bald erschien zwischen Tür und Angel die Perle des Hauses, zu verkünden, daß der Kaffee bereit sei. Was da nun alles an kulinarischen Genüssen geboten wurde: vom hausgebackenen «Puderli mit Anke» und frischem Bienenhonig zu Schlüferli, Strübli bis zum zartesten Apfelküchlein, oder wer Ofenküchli mit Schlagrahm vorzog, kam auch auf seine Rechnung. Mir läuft heute noch das Wasser im Mund zusammen, wenn ich daran denke. Glücklicherweise half die Gemütlichkeit zur Verdauung mit und als erst wehmütige Handorgelklänge erzitterten und zwei meiner Tanten als armseliges Orgelihepaar einherschlürften, humorvoll aktuelle Verse singend, da traten auch die Lachmuskel in Funktion, denn an ihnen beiden waren Schauspieler verloren gegangen.

Einmal aus meiner Jugendzeit ebenfalls, erinnere ich mich noch gut, daß Tante R. eine große Einladung außer Haus zu geben beabsichtigte. Es war an einem herrlichen Herbstnachmittag, als ein anscheinliches Trüppchen von Verwandten von nah und fern sowie einiger Freundinnen darunter auch ein aufgewecktes Baslerbüblein von etwa sechs Jahren, über die schwankende Hängebrücke gen' Bonning wanderte. Beim Stauwehr Ruppoldingen, das auf heißer, staubiger Landstraße erreicht wurde, war plötzlich der kleine Knirps verschwunden und ehe man es sich erklären konnte, jauchzte er aus einem Weidling, unten am Wasser! Wir Kinder sprangen, die Alten entsetzt hinten nach und sahen den kleinen Bengel übers Bord lehnend, die Hände im Wasser schlenkernd voller Vergnügen. Glücklicherweise war der Kahn an einer Kette festgebunden, so daß man

ihn näher ziehen konnte und ihn widerstrebend, aussteigen hieß. Der Schreck mag den ältern Damen noch ein Weilchen in den Gliedern gesessen haben, wobei der Kleine mit kecker Miene bemerkte: «Joo bi uns am Rhy, isch es no vil gfährlicher!» Es mag darüber noch einiges zu reden gegeben haben bis zum stattlichen Landgasthaus bei Frau Wyß, die uns dann freundlich zum bereitgehaltenen «Zobig» bewillkommte! Auch hier gab es wieder die Fülle feinster hausgebackener Herrlichkeiten, denen noch voraus, best geräucherte «Hammlischnäfel» mit frischem Bauernbrot gewünscht werden konnten.

Der Schreck am Wasser war vergessen, die Fröhlichkeit zollte ihren Tribut und so erfreute man sich allgemein eines gemütlichen Beisammenseins bei Tisch, als das Baslerbüblein mit scheinbar angeborenem Witz, meinte: «Soo, jetzt wäred-mer g'speese und tränngt, jetzt kennte-mer zum Dangg no ne Liedli singe.»

Man glaubte an einen kindlichen Spaß, doch seine Miene war so ernst dabei, daß man ihn gewiß gekränkt hätte, wäre nicht ein frohes Liedlein seinem Vorschlag gefolgt, und so stimmte man aus dankbarem Herzen das alte Wanderlied: «Wer recht mit Freuden wandern will, der geh' der Sonn entgegen», an. Unmerklich rasch war somit die Zeit verflossen, ein prächtiger Heimweg durch braun-rot raschelndes Herbstlaub, bestellte Felder und Wald, beendete den gemütlichen Familienbummel, den Tante Rosine zu aller, wie ihrer eigenen Freude arrangiert hatte. — Nach vielen Jahren als das kluge «Baslerbüblein» ein Mann geworden und eine erfolgreiche Laufbahn beschritten, erinnerte er sich noch strahlenden Auges, jener «tollen Landkaffeevisite», wie er sich ausdrückte und bekannte zugleich lachend seine kindliche Leichtsinnigkeit, des kleinen Abenteuers an der schönen, blauen Aare.

Sich freuen können ...

Du brauchst kein König und kein Fürst zu sein,
Die «Freude», Menschenkind ist dein und mein
Wie auch dem Bettler, wohl wenn er versteht
Und mit der «Freude» seines Weges geht!

Woher sie kommt? Doch nicht von Weltenruhm,
Die Freude ist nur Herzenseigentum!
Du hast sie, oder ach, du hast sie nicht —
Die Freude aus der Tiefe deiner Seele spricht.

Sie ist geboten dir aus Gnad' allein,
Willst ihrer du denn gar verlustig sein?
Und ob du gleich kein Fürst noch König bist,
Die «Freude», dir von Gott gegeben ist!

Marg. Lüscher